

Nachtkritik

Am Donnerstag im Schauspielhaus
„Lolita“, hochgerüstet,
im gedankenleeren Raum

Der Roman ist ein Klassiker der Weltliteratur, aber er ist noch längst nicht entschärft. In „Lolita“ tickt eine Zeitbombe: Vladimir Nabokov schildert den sexuellen Missbrauch eines zwölfjährigen Mädchens durch seinen 36-jährigen Stiefvater. Dabei lässt er ausschließlich den pädophilen Täter zu Wort kommen, eine Ungeheuerlichkeit, die er freilich mit höchstem literarischem Raffinement ins Werk setzt. Wer diesen komplexen Stoff mit dem brisanten Thema auf die Bühne bringen will, braucht starke Argumente. Der gehypte Jungregisseur Christopher Rüping aber hat nur Spielideen der billigsten, abgeschmacktesten Sorte. Statt auf ein Konzept setzt er auf die Bühnenmaschinerie, die aus der Inszenierung ein technisch hochgerüstetes Nichts macht. Ein schlimmer Saisonauftakt im Schauspielhaus. Mehr dazu am Samstag. rm

Salzburger Festspiele

Tobias Moretti ist
neuer Jedermann

Der Tiroler Schauspieler Tobias Moretti (57) wird im kommenden Jahr bei den Salzburger Festspielen in die prestigeträchtige Rolle des Jedermann schlüpfen. Die Buhlschaft in Hugo von Hofmannsthal's Mysterienspiel übernimmt die Österreicherin Stefanie Reinsperger. Die Neubesetzung der beiden Rollen verkündete das Festival am Donnerstag in Wien.

Seit 2013 hatte der Burgschauspieler Cornelius Obonya die Hauptrolle im traditionellen Stück rund um das Leben und Sterben des reichen Mannes verkörpert. Die österreichische Schauspielerin Miriam Fussenegger trat nach der diesjährigen Saison als Buhlschaft wieder ab. Moretti ist seit Jahrzehnten sowohl auf Theaterbühnen als auch in Film („Jud Süß – Film ohne Gewissen“) und Fernsehen („Kommissar Rex“) erfolgreich. Bei den Salzburger Festspielen bekam er für seine bisherigen Auftritte als Teufel und guter Gesell im „Jedermann“ bereits viel Applaus. dpa

Literaturpreis

Prix Goncourt für
Leïla Slimani

Der renommierte Literaturpreis Prix Goncourt geht in diesem Jahr an die französisch-marokkanische Schriftstellerin Leïla Slimani. Die 35-jährige Journalistin und Autorin erhält Frankreichs renommierteste Literaturauszeichnung für ihr Buch „Chanson douce“ (etwa: Sanftes Wiegenlied), wie die Jury am Donnerstag mitteilte. Das Werk erzählt die Geschichte einer jungen Mutter, deren beide Kinder von ihrer Babysitterin ermordet werden. Das Drama ist der zweite Roman der Autorin. Als Journalistin hat Slimani Artikel für die Zeitschrift „Jeune Afrique“ über Themen aus Nordafrika geschrieben. Der Prix Goncourt ist mit symbolischen 10 Euro dotiert. Die Auszeichnung kurbelt die Verkaufszahlen an. Sie wird seit 1903 vergeben. dpa

Nach „Paso por paso“ und „Haiku-Flamenco“ ist jetzt „Ritual & Secreto“ im Stuttgarter Theaterhaus zu sehen. Für die neue Produktion der Tanzkompanie Flamencos en route ließ sich die Schweizer Choreografin Brigitta Luisa Merki vom spanischen Maler Francisco de Zurbarán (1598–1664) inspirieren. Zurbarán, als Kirchenmaler bekannt, malte heilige Frauen als Damen von Welt in kostbaren, elegant fallenden Roben.

Frau Merki, es ist zu vermuten, dass Ihnen die Bilder des Malers Zurbarán schon öfter begegnet sind. Wann aber und warum hat es in Ihnen so gebrannt, dass Sie eine neue Kreation für Flamencos en route daraus schaffen konnten?

Die „Santas“ von Zurbarán scheinen ein Geheimnis, etwas rätselhaft Verschwiegene unter ihren prachtvollen Roben zu tragen. Sein malerisches Werk wird auch „als Wunder der Inwendigkeit“ beschrieben. Die Frauenbildnisse vermitteln eine innere Bewegtheit und sind Zeichen bestürzender Würde und Präsenz. Die Idee, diese Frauenfiguren für einen Moment aus ihrem dunklen Bildhintergrund in unsere Gegenwart tanzen zu lassen, faszinierte mich seit Langem. In der tänzerischen Enthüllung offenbart sich die Besonderheit der einzelnen Frau. Mit dem Flamencogesang der „Petenera“, in welchem eine Frau ihre Sehnsucht nach einem Stück Wahrheit in der Welt ausdrückt, wird das choreografische Szenario heraufbeschworen. Maßgeblich für die Realisation dieses Projekts war nicht zuletzt die Einladung von Beat Wismer, Direktor des Kunstpalasts Düsseldorf, anlässlich seiner umfassenden Zurbarán-Ausstellung dieses Tanz- und Musikprojekt im Kunstpalast aufzuführen. Die Malerei Zurbaráns war erstmals umfassend in Deutschland ausgestellt. Mir war sie seit Langem vertraut aus Museen und Kirchen Spaniens.

Zu Beginn von „Ritual & Secreto“ tanzt das Ensemble in prachtvollen Gewändern mit skulpturaler Präsenz. Später folgt ein Wechsel in eher schlichte Outfits. Folgt die Kostümbildnerin Carmen Perez Mateos in der Gestaltung der Kostüme Ihrer Choreografie, oder folgt die Choreografie manchmal auch der Fantasie von Mateos?

Dem Kostüm kommt speziell in dieser Produktion eine besondere Bedeutung zu, sowohl als gestalterisches Objekt wie auch als inhaltliche Inspirationsquelle. Die stoffliche Hülle bestimmt auch die Wahl des tänzerischen Vokabulars mit. In der Tradition des spanischen Tanzes beeinflussen die Kostüme wie in keiner anderen Tanzform die tänzerische Technik und ihre Ausdrucksmittel. So fließen Elemente aus dem tänzerischen Kontext verschiedener Regionen und Epochen in die Choreografie ein. Die Kostüme entstehen deshalb in enger Zusammenarbeit der Kostümbildnerin mit mir und dienen meinem choreografischen und inhaltlichen Konzept. Auch die Stoffe wählen wir gemeinsam aus.

Sie sind dafür bekannt, gemeinsam mit Ihren klassisch ausgebildeten Flamencotänzern immer andere Variationen des andalusischen Tanzes zu entwickeln. Elegisch und sehr verinnerlicht agiert das Ensemble vor allem im ersten Teil von „Ritual & Secreto“. Die nachfolgenden Sequenzen überraschen auch mit rasanten Passagen. Wie vermitteln Sie der Kompanie die Tanzsprachen einer Produktion?

Tänzerisch
enthüllt

Interview Die Schweizer Choreografin Brigitta Luisa Merki hat sich für die neue Produktion von Flamencos en route von einem Kirchenmaler inspirieren lassen.



Szene aus der Choreografie „Ritual & Secreto“, in der dem Kostüm eine ganz besondere Bedeutung zukommt
Fotos: KUL, BAK/Adrian Moser

Die Tänzer müssen die Idee des Projekts und was dahinter steht, zu verstehen versuchen. Das ist nicht immer ein leichter Prozess. An einem choreografischen Konzept zeigen sie eher wenig Interesse. Ein Tänzer möchte sich in erster Linie tänzerisch virtuos verwirklichen, was auch richtig ist im persönlichen Ansatz. Es braucht deshalb sehr viel Einfühlungsvermögen und gleichzeitig klare Forderungen von meiner Seite. Ein großer Vorteil ist es, die tänzerischen Persönlichkeiten und ihre Fähigkeiten zu erkennen und sie individuell an den künstlerischen Prozess heranzuführen.

Männer in Frauengewändern sind für die Bühne offenbar so verführerisch, dass Sie auch in Ihrer neuen Kreation davon Gebrauch machen. Und wie der Tänzer Eloy Aguilar den Capote, den original rosa-gelben Umhang der Stierkämpfer, belebt, ge-

hört ohne Zweifel zu den Höhepunkten von „Ritual & Secreto“. Vor allem für Südspezialisten gehören Flamenco und Stierkampf zusammen. Mensch und Tier im Stierkampf in einer Choreografie als Einheit darzustellen – wie soll der Zuschauer das auffassen? In der Choreografie „Hortus conclusus“, von der sie konkret die Kleider ansprechen, geht es um das Rituelle, um eine gemeinsame tänzerische Meditation von Tänzerinnen und Tänzern. Sie bewegen sich im Gleichakt eines treibenden Rhythmus und lauschen im Inneren den Gesängen aus dem Hohelied. Die gleichstellenden Kostüme für Frauen und Männer verkörpern in diesem Bild weder weibliche noch männliche Attribute. Sie dienen der Idee des Kollektivs und der einheitlichen

tänzerisch schwingenden Bewegung. Das tänzerische Ritual zwischen Stierkämpfer und Stier, das sich in einem anderen Bild manifestiert, ist nur mehr ein Schatten des Stierkampfes. Auf dem Fundament einer Farruca verkörpert der Tänzer Stier und Torero zugleich. Ohne einem Klischee zu verfallen, umkreist er die Thematik dieses Rituals um Bedrohung durch das Animalische.

Wie schon in früheren Produktionen spielt die Musik auch dieses Mal eine Hauptrolle. Sie sagen, dass Sie die Texte auswählen und die Musiker mit dem Ensemble improvisieren, bis alle das Ergebnis stimmig finden. Die orientalischen Skalen der algerischen Sängerin Karima Nayt reiben sich betörend schön am Gesang von Rocío Soto und Vicente Gelo. Haben sich unsere Hörgewohnheiten inzwischen geändert, oder gab es schon musikalische Mischungen in der Tradition alter Flamencogesänge?

Die arabischen Melismen der Sängerin Karima Nayt mischen sich ohne Umschweife in die Gesänge und die Musik der Flamencos ein. Die Flamencos empfinden diese Klänge nicht als fremd, da sie seit jeher als Teil des andalusischen Kulturguts bekannt sind. Es gibt Flamencogesänge, die von arabischen Urformen abgeleitet und weiterentwickelt sind.

Der Flamenco als eine der bekanntesten künstlerischen Ausdrucksformen Spaniens wurde in das Immaterielle Weltkulturerbe aufgenommen. Weltweit geben sich Tänzer und Musiker dem Flamenco hin. Worin liegt der enorme Reiz dieser Kunstform, und was kann der Flamenco ausdrücken, was andere Tanzstile vielleicht nicht können?

Ich kann nur für mich sprechen. Mich faszinieren das dialogische Moment von Tanz und Musik, der ungeheure Reichtum an Tradition, die hochstehende Technik und die individuellen künstlerischen Ausdrucksformen. Gerade „Ritual & Secreto“ ist vielleicht die „spanischste“ aller Choreografien, die ich je kreiert habe. Nach meiner letzten Kreation in Zusammenarbeit mit dem Ballett am Rhein hat es mich nochmals ganz zurückgezogen in die Tiefen und das Ritual des spanischen Tanzes und seiner musikalischen Themen.

Das Gespräch führte Brigitte Jähngen.

KOMPANIELEBEN

Choreografin Brigitta Luisa Merki hat ihre Schauspiel- und Tanzausbildung in der Schweiz und Spanien absolviert. 1984 gründete sie dann die Tanzkompanie Flamencos en route – als künstlerische Leiterin konnte sie ihre Lehrerin und Mentorin Susana gewinnen. Im Jahr 1994 übernahm Brigitta Luisa Merki die künstlerische Leitung. Es entstanden zahlreiche Choreografien und Gastspiele, unter anderem die Kooperation mit dem Ballett am Rhein Düsseldorf Duisburg mit „...Adónde vas, Siguiriya? – Capricho flamenco“. Seit den achtziger Jahren ist sie unter anderem an der Hochschule für Musik und Kunst Heidelberg/Mannheim, an der Palucca Schule in Dresden und in Italien pädagogisch tätig.



Vorstellung Flamencos en route zeigt „Ritual & Secreto“, das Tanz- und Musikwerk, vom 10. bis zum 13. November und vom 16. bis zum 19. November im Theaterhaus Stuttgart. bj

Galerienotizen

Neu: Raumbau Stuttgart
Gebäudehüllen

Hellblaue Kreisformen überschneiden sich vor einem abendlichen Herbstwald. Die Aufnahme der Fotografin Christa Lachenmaier zeigt einen Teil der Fassade des Fraunhofer-Instituts für Produktionstechnologie in Aachen. Die Architekten des Büros JSWD, die das Gebäude gebaut haben, haben am Fraunhofer-Institut auch studiert. Aber eigentlich ist von der Architektur fast nichts zu sehen: nur die blauen Ringe und die Spiegelung im Glas der Fassade. Ein anderes Bild zeigt den Blick nach oben: ein scheinbar endloses, flaches Relief in Blau. Seit Anfang des Jahres betreibt der Architekturjournalist Thomas Geuder in den ehemaligen Räumen der Galerie Anja Rumig seine Raumbau-Galerie. Er lädt Architekturbüros ein, sich vorzustellen: aber eben nicht wie sonst üblich mit Entwürfen und Modellen, sondern auf unkonventionelle Weise. JSWD entschied sich für fotografische Blicke auf die Gebäudehüllen. Im besten Fall ist dabei völlig unentscheidbar, ob die zwischen grün und gelb changierenden Plättchen einer Schule in Köln von der Farbe des Materials oder Lichtreflexionen herrühren. In anderen Fällen zeigen die Aufnahmen nichts als das banale Raster einer Vorhangfassade. hbü

Bis 26. November, Ludwigstraße 73, Montag bis Samstag 11 bis 19 Uhr.

Spiritistische Teetasse

Stadthaus Anja Luithles Objekte spielen mit dem Unheimlichen – und mit Geschlechterklischees.

Von Georg Leisten

Auf einmal geht es los: Die Staubwedel tanzen, die Fensterläden klappern, und die Kochlöffel rappeln wie verrückt in den Suppentöpfen. In der Städtischen Galerie Ostfildern ist Geisterstunde. Es sind die Geister der kinetischen Kunst, die Anja Luithle heraufbeschwört. Parallel zur Ausstellung im Stadthaus Ostfildern zeigt das Hohenheimer Tagungszentrum der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart ihre grafischen Arbeiten, kurzweiliger aber sind die Objekte.

Darin knüpft die 1968 geborene Künstlerin an die Maschinenbildhauerei Jean Tinguelys an, doch im Unterschied zu dem Schweizer Tüftler werden die Motoren und Mechanismen bei Luithle gut versteckt. Die Konstruktionen bleiben undurchschaubar und sorgen genau deshalb für angenehme mulmige Gefühle. Schon draußen vor dem Stadthaus hat man sich gefragt, welcher technische Trick die Phantomfrau im weißen Reifrock über das Wasserbecken schweben lässt. Selbst die Augenpaare alter



Luithle lässt Kleider schweben. Foto: G.Müller

und neuer Stars, auf Furnierholztäfelchen gemalt, fangen mit ihren viel zu wachen Blicken an zu verstören: Elvis sieht dich!

Von der stählernen Handtasche bis zur spiritistisch klappernden Teetasse trifft Luithles Verwandlungszauber am liebsten Dinge aus Mode und Haushalt, typische Frauensachen also. Vielleicht sind die Gespenster, die uns hier heimsuchen, die Geschlechterklischees von gestern.

Bis 10. Januar, Gerhard-Koch-Str. 1, Ostfildern, Di, Do 15 bis 19, Sa 10 bis 12, So 15 bis 18 Uhr.

Oberwelt In Schutzbauten wird seit jeher musiziert. Eine Schau führt in den Stuttgarter Pop-Untergrund. Von Jan Georg Plavec

Das im Marktplatzbunker einst ein Hotel untergebracht war, dürfte dank der Langen Nacht der Museen allgemein bekannt sein. Weitaus weniger beleuchtet ist das rege musikalische Leben, das sich in den meist unterirdischen Schutzbauten abspielt. Die Stuttgarter Galerie Oberwelt widmet gemeinsam mit der Forschungsgruppe Untertage dieser männlich dominierten, sprichwörtlichen Subkultur die Ausstellung „Musik im Bunker“.

Mindestens seit den siebziger Jahren proben Bands in den oft feuchten Räumen. Wie eng sechs Quadratmeter Proberaum sein können, lässt sich in einer nachgebauten Standard-Bunkerzelle erahnen. Außerdem gibt es Hörproben von Bands aus zehn Bunkern, die teils bis heute als Proberäume genutzt werden. Zu den bekannteren Gruppen zählt Spratzel Strull – ein lebensgroßes Porträtfoto hängt nun in der Galerie Oberwelt an der Wand. Das von der Band Müll vor mehr als vierzig Jahren im Diakonisenbunker aufgenommene Album „Dada



Spratzel Strull im Bunker Foto: Jonnie Doebele

Müll“ wurde vom Stuttgarter Label Allscore pünktlich zur Vernissage veröffentlicht.

Die Ausstellung ist ein kurzweilig präsentiertes Stück Stuttgarter Musikgeschichte, bei dem man sich einzig etwas mehr zu der bis heute vielfältigen popmusikalischen Nutzung des Untergrunds wünschen würde.

Bis 19. November, Reinsburgstr. 93, Montag 21.30 bis 24 Uhr, 6., 13. November 12 bis 16 Uhr und nach Vereinbarung (Tel. 07 11/65 00 67)